

**„Heute lässt da oben jemand Nägel vom Himmel regnen, aber morgen sind es vielleicht Erdbeeren mit Honig“ – Das Bilderbuch „Annas Himmel“ im Religionsunterricht der Sekundarstufe I**

Zur Frage nach der eigenen Vorstellung von einem Leben nach dem Tod notiert eine Schülerin der siebten Klasse: „Die Frage ist unheimlich schwer zu beantworten. Im Glaubensbekenntnis steht ‚Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.‘ Das ist bestimmt tröstend für den Menschen im Todesfall, aber ich denke auch, dass ich nicht die Einzige bin, der es trotz meines Glaubens schwer fällt an Auferstehung und ein Leben nach dem Tod zu glauben. Nach dem Tod ist bestimmt etwas, nur was? Als ich klein war und mein Opa gestorben ist, hat mir meine Mutter ein Bilderbuch vorgelesen, das mich irgendwie getröstet und ein kleines bisschen fröhlich gemacht hat. Seitdem hoffe ich, dass man zu seinen lebenden Freunden und Verwandten ‚in den Kopf kann‘, um ihnen alle schönen Erinnerungen an sich ins Gedächtnis zu rufen. Das wäre schön.“

Im Anschluss an das von der Schülerin vorgelesene Statement entzündete sich im Religionsunterricht eine lebhafte Diskussion darüber, wie man von Eltern getröstet wurde und zugleich darüber, wie tragfähig und prägend dieser Trost war und ist. Überraschenderweise spielten dabei auch Bilder- und Kinderbücher eine entscheidende Rolle: „Orangen für Opa“ von Natalie Fortier und Françoise Legende wurde genannt, „Abschied von Rune“ von Marit Kaldhol und Wenke Oyen sowie – sicherlich *der* Klassiker unter der Vielzahl an Kinderbüchern zu diesem Thema – „Die Brüder Löwenherz“ von Astrid Lindgren.

Die im Unterrichtsgespräch allgemein wahrgenommene Schwierigkeit mit christlichen Glaubensformeln (nicht mit der christlichen Auferstehungshoffnung als solcher!) und die Offenheit für die in zahlreichen Bilder- und Kinderbüchern vorhandene Bildersprache legen es nahe, im Religionsunterricht an diese Sprache anzuknüpfen, sie kritisch zu reflektieren, mit der biblisch-christlichen Hoffnung auf Auferstehung ins Gespräch zu bringen und zum Anlass zu nehmen, nach Bildern zu suchen, die sich an der gegenwärtigen Lebenssituation der Dreizehnjährigen als tragfähig erweisen.

Im Zentrum dieser Unterrichtseinheit steht das in diesem Jahr mit dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnete Bilderbuch „Annas Himmel“ von Stian Hole. Der

Rückgriff auf ein Bilderbuch – laut Empfehlung geeignet für Kinder ab sechs Jahren – mag auf den ersten Blick unangemessen wirken. Kritisch könnte man einwenden, dass die Entscheidung hierfür weder die Thematik noch den Entwicklungsstand der Schüler ernstnehme. Dass jedoch die Arbeit mit einem solchen Bilderbuch gerade Jugendlichen wichtige Impulse zur Auseinandersetzung geben und eine kognitive wie affektive Herausforderung sein kann, soll nachfolgend entfaltet werden.

### *Trauer und Trost im Bilderbuch „Annas Himmel“ von Stian Hole*

Zunächst zum Gegenstand selbst: „Heute lässt da oben jemand Nägel vom Himmel regnen. Das sollte so nicht sein, sagt Papa. Nein, flüstert Anna, aber morgen sind es vielleicht Erdbeeren mit Honig.“<sup>1</sup> Dieser kurze Wortwechsel zwischen Anna und ihrem Vater, den beiden Hauptfiguren der Erzählung, bringt zur Sprache, worum es in diesem Buch geht, was aber an keiner Stelle direkt ausgesprochen wird: den Tod der Mutter und das Grauen davor, sie nun zu beerdigen; zugleich die Hoffnung auf einen „Himmel“. Nur ein kurzer Augenblick – der Moment des Aufbruchs zur Trauerfeier – wird hier in Worten und Bildern erzählt. Dabei illustrieren die Bilder den Text nicht einfach, sondern enthalten einen Sinnüberschuss und eine starke Symbolik: Regnende Nägel, eine zerbrochene Tasse, vertrocknete Blumen und einzelne Schuhe weisen auf den zentralen Bruch im Leben Annas und ihres Vaters hin. Während der Vater hektisch und unruhig ist, weil ihm vor der Beerdigung graut, entwickelt Anna Vorstellungen von ‚ihrem‘ Himmel: „Wenn ich die Augen schließe, kann ich alles vor mir sehen, was ich will.“<sup>2</sup> Was Anna sieht, sind fliegende, von Fesseln befreite Elefanten, ein Paradiesgarten, in dem die Mutter Blumen pflückt, ein reich gedeckter Tisch, an dem sie mit alten Bekannten zusammensitzt, eine himmlische Bibliothek, ... Zu diesen Jenseitsvorstellungen bemerkt Heidi Lexe in ihrer Laudatio anlässlich der Verleihung des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises: „Aus diesen Bildern lässt sich Kraft und Trost schöpfen. Sie zeigen, dass Anna nicht zum Objekt ihrer Trauer wird, sondern aktiv nach jenem Stück Himmel sucht, in dem ihre Mutter nun ist. Sie findet damit einen Weg, dieses Stück Himmel auch auf Erden spürbar und sichtbar zu machen.“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> STIAN HOLE, *Annas Himmel*. Aus dem Norwegischen von Ina Kronenberger, München 2014, o.S.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> HEIDI LEXE anlässlich der 26. Preisverleihung des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises 2015 am 19. Mai 2015 in Osnabrück, abrufbar unter: [http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/presse\\_2015/2015-082a-Verleihung-Kinderbuchpreis\\_Laudatio-Heidi-Lexe.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-082a-Verleihung-Kinderbuchpreis_Laudatio-Heidi-Lexe.pdf) (Zugriff am 18. Juli 2015).

Auf diese Reise durch ‚ihren‘ Himmel nimmt Anna ihren Vater – und zugleich den Leser und Betrachter – mit. Eine surreale Traumwelt, die Realität und Fantasie in sich vereint, begegnet hier; zugleich wirft das Buch viele Fragen auf: „Wie kann Gott uns nur alle im Auge behalten?“ „War Gott früher netter?“ „Warum kann er nicht eine Erfindung machen, mit der aus etwas Schlechtem etwas Gutes wird?“ Diese Fragen sind am Ende keineswegs beantwortet; dennoch fühlt sich der Vater so weit getröstet, dass er angesichts der bevorstehenden Beerdigung sagen kann: „Jetzt bin ich so weit.“<sup>4</sup>

#### *„Annas Himmel“ im Religionsunterricht der Sekundarstufe I – altersspezifische Voraussetzungen*

Die Arbeit mit „Annas Himmel“ im Religionsunterricht der siebten Klasse oder einer höheren Jahrgangsstufe muss aus entwicklungspsychologischen Gründen grundsätzlich andere Gestalt haben als etwa der Einsatz eines solchen Werkes im Kindergarten oder in der Grundschule. Zu bedenken sind hierbei vor allem die Erkenntnisse James W. Fowlers (\*1940), dessen Stufenmodell gerade im Hinblick auf die Entwicklung des individuellen Glaubens, aber auch hinsichtlich der Fähigkeit, Erzählungen zu entschlüsseln, grundlegend ist. Mit seinem 1981 erstmals publizierte Werk „Stages of Faith. The Psychology of Human Development and the Quest for Meaning“ hat Fowler ein Modell der Glaubensentwicklung des Menschen vorgelegt, das kognitionspsychologische wie auch psychoanalytische Erkenntnisse berücksichtigt. Der Titel seines Werkes „Stages of Faith“ verweist bereits darauf, dass es Fowler nicht um eine inhaltlich-dogmatisch gefasste Form von Glauben („belief“) geht, sondern um eine dieser Gestalt zugrunde liegende Form eines Vertrauensglaubens („faith“): „Glaube [...] ist ein universales Merkmal des menschlichen Lebens, überall erkennbar ähnlich, [...] eine Orientierung der ganzen Person, die ihren Hoffnungen und Bestrebungen, Gedanken und Handlungen Sinn und Ziel gibt.“<sup>5</sup> Auf der Basis halb-offener Interviews, in denen Fowler über 300 Probanden „zu ihrer Einschätzung der eigenen persönlichen wie religiösen Entwicklung seit der frühen Kindheit bis zur Gegenwart“<sup>6</sup> befragte, arbeitete er ein Schema aus, dem zufolge sich der Glaube nach Überwindung einer Vorstufe im vorsprachlichen Alter (Stufe 0) über insgesamt sechs weitere Stufen entwickelt.

---

<sup>4</sup> HOLE, Annas Himmel, o.S.

<sup>5</sup> JAMES W. FOWLER, Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn (1981), Gütersloh 2000, 26.

<sup>6</sup> GERHARD BÜTTNER/VEIT-JAKOBUS DIETERICH, Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik, Göttingen 2013, 76.

An dieser Stelle sind in erster Linie die zweite und dritte Stufe des Modells relevant. Die zweite ist die des sogenannten ‚mythisch-wörtlichen Glaubens‘, die von einem konkret-operationalen Denken ausgeht. Auf dieser Stufe befinden sich die meisten Kinder in einem Alter von sieben bis zwölf Jahren. Zu den wesentlichen Kennzeichen dieser Stufe gehört es, dass „der Mensch anfängt, für sich selbst die ‚stories‘, Glaubensinhalte und Regeln zu übernehmen, die seine Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft symbolisieren“<sup>7</sup>. ‚Mythisch‘ meint in diesem Zusammenhang, dass „Mythen, Geschichten und Symbole, die dem Kind oder Jugendlichen von seiner Umwelt angeboten werden, eine zentrale Bedeutung für seine Orientierung in der Welt gewinnen“<sup>8</sup>. Diese ‚stories‘ werden jedoch ‚wörtlich‘ verstanden; tieferliegende, narrativ verschlüsselte Bedeutungen können von Kindern, die sich auf der zweiten Stufe befinden, noch nicht freigelegt werden.

Dies ändert sich mit dem Übergang zur dritten Stufe, der des ‚synthetisch-konventionellen Glaubens‘. Jugendliche auf dieser Stufe beherrschen nun abstraktes Denken, das es ihnen ermöglicht, ‚stories‘ zu reflektieren. „Man kann gewisse Muster des Sinns, die aus der eigenen Sammlung von ‚stories‘ heraustreten, erkennen und benennen. Ein Mythos oder Mythen der persönlichen Vergangenheit können entworfen werden. Das bedeutet eine neue Ebene von ‚story‘, eine Ebene, die wir die ‚story‘ unserer ‚stories‘ nennen könnten.“<sup>9</sup>

Die Erkenntnisse Fowlers haben Konsequenzen für den Umgang mit „Annas Himmel“ im Religionsunterricht der Sekundarstufe: Mit der Überwindung des mythisch-wörtlichen Glaubens sind die Schülerinnen und Schüler dazu in der Lage, von der Erzählung selbst und ihren Bildern zu abstrahieren und dahinterliegende Bedeutungen zu entschlüsseln. Im Sinne einer kritischen Symbolkunde nach Peter Biehl sollen die Schülerinnen und Schüler deshalb angeleitet werden, sich auf „Annas Himmel“ zunächst einmal unvoreingenommen einzulassen, um sich in einem nächsten Schritt jedoch davon zugleich zu distanzieren und die dem Werk immanente Symbolik kritisch zu reflektieren.<sup>10</sup> Gerade weil sich „Annas Himmel“ nicht an Jugendliche oder Erwachsene, sondern an Kinder im Alter von etwa sechs Jahren richtet,

---

<sup>7</sup> FOWLER, Stufen des Glaubens, 166.

<sup>8</sup> FRIEDRICH SCHWEITZER, Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter (1987), Gütersloh 52004, 145.

<sup>9</sup> FOWLER, Stufen des Glaubens, 168f.

<sup>10</sup> Peter Biehl sieht die Aufgabe des Religionsunterrichts darin, dass Schülerinnen und Schüler dazu angeleitet werden, ihnen vertraute Symbole auf ihre Wirkung zu befragen und kritisch zu reflektieren, ob diese Symbole tatsächlich tragfähig sind und die eigenen Erfahrungen angemessen zum Ausdruck zu bringen oder ob sie einem womöglich nichts mehr zu sagen haben. Vgl. PETER BIEHL, Die Chancen der Symboldidaktik nicht verspielen. Kritische Symbolkunde im Religionsunterricht, in: Religion heute (1986), H. 3, 186–173, hier 170. Zum symboldidaktischen Ansatz Biehls vgl. auch: DERS., Symbole geben zu lernen, 2. Bde., Neukirchen-Vluyn 21991/1993.

bietet es sich somit als Reflexionsgegenstand in der Jahrgangsstufe 7 oder auch in höheren Klassen an.

### *Lernwege*

Bilderbücher laden zum Vorlesen, Zuhören und Betrachten ein. Als erste und unvoreingenommene Annäherung an das Werk legt es sich deshalb nahe, den Schülerinnen und Schülern die Erzählung vorzulesen und ihnen parallel dazu die Bilder per Beamer zu präsentieren. Im Sinne eines ästhetischen Lernens, demzufolge der Religionsunterricht zum „Ort einer ‚produktiven Verlangsamung‘“<sup>11</sup> werden sollte, ist dem Vorlese- und Präsentationsprozess ausreichend Zeit einzuräumen, die es ermöglicht, Text und Bilder auf sich wirken zu lassen und beides miteinander in Beziehung zu setzen, um sich anschließend über erste Eindrücke und Beobachtungen auszutauschen.

Nach dieser eher meditativen Annäherung an das Kinderbuch lassen sich anschließend die Trauer- und Trostmomente des Werkes erarbeiten. Die unauflösbare Spannung zwischen tiefer Trauer und dem Versuch eines aufrichtigen Trostes, die „Annas Himmel“ kennzeichnet, sticht in der Gegenüberstellung des ersten und letzten Bildes ins Auge: Zu Beginn regnet es Nägel – Symbol für das Grauen, das der Tod der Mutter auslöst („heute lässt da oben jemand Nägel vom Himmel regnen“); am Ende fallen tatsächlich Erdbeeren vom Himmel – ein Hoffnungsbild, das Anna zuvor nur flüsternd in Worte zu fassen wagt („aber morgen sind es vielleicht Erdbeeren mit Honig“). Im Rahmen der Erarbeitung der Trauermomente erhalten die Schülerinnen und Schüler jeweils einen Nagel, der zunächst sinnlich erfasst und dessen Bedeutung und Funktion im Hinblick auf „Annas Himmel“ formuliert werden soll. Hier von ausgehend erfolgt anschließend eine systematische Text- und Bildanalyse unter der Fragestellung „Welche ‚Nägel‘ gibt es im Leben von Anna und ihrem Vater? Worin kommt ihre Trauer zum Ausdruck?“ Komplementär dazu lassen sich Text und Bilder in einem nächsten Schritt unter der Fragestellung „Welche ‚Erdbeeren‘ gibt es im Leben von Anna und ihrem Vater? Worin kommen Hoffnung und Trost zum Ausdruck?“ erarbeiten. Als Einstieg hierzu sind die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, eine Erdbeere zu betrachten, zu riechen und zu schmecken, um sich so ihrer symbolischen Bedeutung für das Bilderbuch zu nähern.

---

<sup>11</sup> GEORG HILGER, Ästhetisches Lernen, in: DERS./STEPHAN LEIMGRUBER/HANS-GEORG ZIEBERTZ (Hgg.), Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf. Neuausgabe, München 2010, 334–343, hier 342.

Von hier aus bieten sich vielfältige Möglichkeiten, mit Jugendlichen über Bilder von einem Leben nach dem Tod und ihr Trostpotezial ins Gespräch zu kommen. Durch eine Verortung der Botschaft des Werkes im Kontext der christlichen Hoffnung auf Vollendung sollen die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass sich diese Hoffnung in immer neuen Bildern ausdrücken kann, die gerade in ihrer Vielzahl einen Eindruck dessen vermitteln können, was sich hinter dem abstrakten Begriff der Vollendung verbirgt. Im Anschluss an die Diskussion darüber, ob die in „Annas Himmel“ entworfenen Bilder tatsächlich trösten können, soll zur Folgestunde jeder und jede Einzelne ein persönliches Hoffnungsbild für seine Vorstellung von Vollendung entwerfen und mitbringen – sei es in Form eines Symbols, einer Bildcollage oder in Worten.

Wie intensiv und herausfordernd die Auseinandersetzung mit dem Bilderbuch sein kann, zeigen nicht nur die folgenden Beispiele für Lernprodukte, die Schülerinnen und Schüler eines Gymnasiums in die Folgestunde mitbringen und vorstellen – etwa Collagen mit Bildern von Familie und Freunden, eine Riesentafel Schokolade oder das Stück eines Stoffes als Symbol für ein von der eigenen Mutter genähtes Kleid –, sondern auch die schüchtern-verhaltene Frage einer Schülerin, die im gleichen Moment einen kleinen Zettel mit ihrer Emailadresse aufs Lehrerpult legt: „Können Sie mir die Bilder aus dem Buch zuschicken? Ich glaub’, ich könnte sie für jemanden gebrauchen.“